

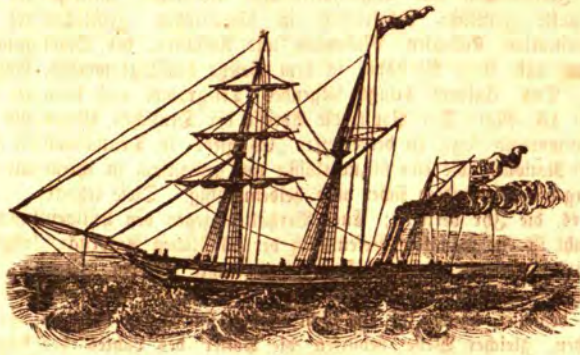
Wiemeleer Dampfboot.

No 114.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 20. Mai.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-P., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-P. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Zeile 25 R.-P.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Besag-Exemplare kosten 10 R.-P.

Tagess-Chronik.

Den 20., Vorm. 11 Uhr, im Hafenbau-Bureau Sub-
mission wegen Lieferung und Einrammung von Haltepfählen.

Ein Gesandten-Toast in London.

Bei einem Stiftungsfeste des Nationalclubs in London
beantwortete der Gesandte des Deutschen Reichs Graf Münster,
einen Glückwunsch für den Gesandten und für das „protestan-
tische Deutschland“ mit folgendem hochinteressanten Toast:

„My Lords und Gentlemen! Ich habe Ihnen herzlich
für die freundliche Weise zu danken, in welcher Ihr Vorzüglicher
meine Gesundheit ausgebracht hat. Aber, Gentlemen, ich habe
Ihnen andere Gefühle auszudrücken. Die meisten Mitglieder
dieses Clubs haben thätigen Antheil an Meetings genommen
und die von den Englischen Protestanten an die Deutsche Nation
gerichteten Sympathie-Adressen mitunterzeichnet. Gentlemen!
Ich kann Ihnen versichern, daß mein Kaiserlicher Herr und sein
großer Rathgeber, Fürst Bismarck, und das Deutsche Volk
großen Werth auf diese Sympathie-Bezeugungen legen. Jene
Zeichen der Sympathie beweisen, daß der Kampf, in welchem
das protestantische Kaiserreich verwickelt, nicht dasjenige ist, wo-
für es unsere Feinde ausgeben und gehalten wissen wollen.
— also nicht eine Reihe von tyrannischen Acten, nicht Unter-
drückung, nicht ein Krieg gegen die Römisch-katholische Religion
(Hört! Hört!) — sondern daß Sie geföhlt haben, wie es
der Staat ist, der verpflichtet gewesen, seine Unterthanen zu
beschützen, das Gewissen, die Freiheit, die Religion zu schüt-
zen, wahre christliche Erziehung zu hüten und zu befördern.
(Cheers.) Gentlemen! Sie Alle kennen die Deutsche Ge-
schichte. Sie kennen die Kämpfe, welche obgewaltet zwischen
den Päpsten und den Deutschen Kaisern. Sie wissen, daß ein
Deutscher Kaiser als Vizekönig nach Canossa gehen mußte, und
Sie wissen, daß Fürst Bismarck in einer seiner großen Reden
sagte: „Was die Römliche so bitterböse macht, ist, daß sie
wissen, daß unser protestantischer Kaiser nimmermehr nach Ca-
nossa gehen wird.“ (Beifall) Sie wissen, was den dreißig-
jährigen Krieg hervorrief, und kennen das Glend, welches er
für Deutschland in Befolge hatte. Sie wissen, wie Deutsch-
land zerrissen wurde, und daß es Jahrhunderte bedurfte, bevor
es sich wieder zu erholen vermochte, wieder zum Leben erwa-
chen und werden konnte, was es jetzt ist — ein großes pro-
testantisches Kaiserreich. Gentlemen! es ist das protestantische
Kaiserthum, welches die Dunkelmänner in Rom (Cheers) nicht
leiden können. Es ist das geeinigte Deutschland, das geeinigte
Italien, das sie verabscheuen. (Hört! Hört!) Es ist die
Furcht, daß in Ländern, wo das Nationalgefühl im Wachen
begriffen, wo Moralität und Bildung mit dem Wachsthum des
Nationalgefühls Hand in Hand gehen, die Folge davon eine
Nationalkirche sein muß. (Cheers) Meine Herren! Sie
sehen, daß in allen Ländern Europas mehr oder minder der-
selbe Kampf tobt. Es giebt Länder, die sich sicher wähnen;
ich fürchte aber, daß sie nicht so sicher sind, als sie glauben.
(Hört! Hört!) Sie sehen die Schweiz — die freie Schweizer-
Republik — in denselben Kampf verwickelt. Ich hoffe, daß
dieser Kampf England noch erwartet bleiben wird (Rufe: Hört!
Hört!); aber ich glaube, Sie thäten doch besser, sich beizeiten
vorzusehen. (Lebhafter Beifall) Ich glaube, Sie sehen in
Irland, was im Werke ist; ich glaube, Sie brauchen nicht
allzu weit um sich zu blicken, um wahrzunehmen, was im
Werden begriffen und wie sich die Dinge in diesem Lande
stellen werden. (Hört! Hört!) Ich kann Ihnen nur sagen,
Gentlemen, daß mein erhabener Gebieter, der Kaiser, und
Fürst Bismarck die Aufgabe zu Ende führen werden, welche
sie unternommen haben. (Lauter Beifall.)

Sie können dessen gewiß sein, daß dieselben nicht ruhen
werden, bis die Gewissensfreiheit gesichert ist. Sie können
dessen gewiß sein, daß alle zu diesem Zwecke notwendigen
Gesetze ausgeführt werden, weil das ganze liberale und ge-
bildete Deutschland auf deren Seite steht. (Lauter Beifall.)
Und ich hoffe, daß der Augenblick kommen wird, wo wir mit
unseren Römisch-katholischen Landesleuten in Frieden leben
werden.

Gentlemen! Ihr Vorzüglicher hat in treffender
Weise von der Sympathie zumal der Englischen
und Deutschen Nation gesprochen. Ich fühle, daß
dazu Grund vorhanden ist und alle Vernunft dafür spricht,
ich erachte es als die Pflicht jedes wohlgefinnten Protestanten,
alles in seiner Macht Stehende dafür zu thun, diese Sym-
pathie und ebenso die Einigkeit zwischen diesen beiden Natio-
nen zu fördern. Ich kann Sie versichern, daß so
viel, als ich selber dazu fähig bin, ich Alles für diese Einig-
keit thun werde, und ich bin gewiß, bei Jedem unter Ihnen

eine warme Unterstützung zu finden. Ich schließe mit dem
Wunsche, daß die beiden großen protestantischen Mächte für
immer einig sein mögen. Sind sie einig, dann weiß ich be-
stimmt, daß die Civilisation dieser Welt sicher steht und daß
darin die verlässlichste und beste Schutzwehr für den Frieden
liegt.“ (Lauter Beifall von allen Seiten.)

Deutsches Reich.

△ Berlin, 16. Mai. Die seit gestern von allen Seiten
herankommenden übereinstimmenden Nachrichten von einer nun-
mehr gelungenen völligen Zerstreung der jüngsten dunkeln
Gerüchte und Kriegsbefürchtungen haben der fröhlichsten Festtags-
stimmung Raum geschaffen. Auch die heutige Norddeutsche
Allgemeine Zeitung freut sich dessen, und hebt es besonders
hervor, wie sich zu ihren eigenen neuerlichen Friedens-
versicherungen die bündigsten Erklärungen aus „allen größeren
Hauptstädten Europa's“ gesellen, „alle in gleichbestimmter Form
demselben Zwecke gewidmet“. Freilich hat gerade die Nordd.
Allg. Ztg. nicht immer so zuverlässlich geschrieben wie heute. —
Fürst Bismarck hat sich zum Feste mit seiner Familie nach
Lauenburg begeben. — Die Oberbürgermeister Selke aus
Königsberg und Becker aus Dortmund sind von dort hier
eingetroffen und Nachmittags von dem Kaiser im Königl.
Palais empfangen worden.

* Es werden fortwährend Erhebungen angestellt über
den Umlauf des Papiergeldes und den Metallvorrath in den
Deutschen Banken. Danach hatten sämtliche Zettelbanken am
7. Mai 1230 Millionen Mark Noten in Umlauf und
47 Millionen Mark in den Kassen, zusammen 1183 Millio-
nen Mark. An Metall waren vorräthig 807 Millionen
Mark und an Reichs- und Landesbankenscheinen 10 Millionen
Mark zusammen 810 Millionen. Es ergibt sich daher, daß
366 Millionen Mark Noten ungedeckt waren oder 19
Millionen Mark weniger, als das Bankgesetz ohne 5 prozen-
tliche Steuer erlaubt.

* Wie der Karlsr. Ztg. aus Wien berichtet wird, wäre
der Fürstbischof von Breslau bereits im Allgemeinen ver-
ständigt worden, daß er den ganzen Schutz genießen werde,
den Oesterreich unterschiedslos Jedem schulde, der sein Gebiet
betrete, daß es aber umgekehrt auch von ihm die Erfüllung
aller der Pflichten erwarte und verlange, welche ausnahmslos
Jedem obliegen, dem es den Schutz seiner Gesetze gewähre.
Er werde im Uebrigen nicht behindert sein, zu thun, was
sein Gewissen ihm vorschreibe, aber er werde in keinem Fall
vergessen dürfen, daß er keinerlei exceptionelle Stellung anzu-
sprechen habe.

* Nach den neuesten bei der Kaiserlichen Admiralität
eingegangenen Meldungen hat die Korvette „Gazella“ am 15.
März cr. Fort Louis auf Mauritius verlassen. Die Korvette
„Augusta“ und das Kanonenboot „Nautilus“ sind am 2. resp.
3. cr. von Santander aus in See gegangen und am 5. resp.
8. in Lissabon eingetroffen. Das Kanonenboot „Albatros“
verließ am 2. Mai cr. Santander, traf am 5. in Plymouth
ein, ging von hier aus am 6. wieder in See und ankerte
wegen starken Nebels am 8. vor Dover und ist am 13.
in Kiel eingetroffen. Das Kanonenboot „Meteor“ hat am
5. cr. früh Constantinopel verlassen und ankerte am 7. Nachts
in Galax. Das Kanonenboot „Enlop“, welches am 9. Mai
cr. von Kiel aus die Reise nach Ostasien angetreten hat, ist
wegen heftigen Südwestwindes und Seeganges am 12. cr.
in Hesaes-Norwegen eingelaufen. Die Brigg „Umbine“ hat
am 30. März cr. Kingston auf Jamaica verlassen, ging am
11. April im Hafen von Havana zu Anker, verließ letzteren
am 12. d. Mis und ankerte am 24. im Hafen von Norfolk.

* Nicht allein das ganze Königreich Preußen, sondern
auch das Königreich Sachsen, Vapern zum Theil und eine
Anzahl kleinerer Staaten werden mit dem in der Provinz
Sachsen gewonnenen Salz versorgt; neben den alten Salz-
quellen in Halle, Dörensberg u. sind neuerdings große Salz-
lager entdeckt worden, welche wie jenes bei Staßfurt dem be-
rühmten Wilizlaer in Galizien gleichgeachtet werden. Aber
immer werden noch reichere Schätze entdeckt, in vergangener
Woche hat man bei Salzwebel ein neues Lager entdeckt,
dessen Richtigkeit noch gar nicht übersehen werden kann, obgleich
die Bohrungen bis zu einer Tiefe von 980 Fuß fortgeschrit-
ten sind. Wir erfahren darüber Folgendes: Die oberste
Erdschicht, welche das Eisen zu durchbrechen hatte, bestand aus
Kalkstein, dann kam Lehm, Gyps und darauf wieder Kalkstein
in mächtigem Lager. Die Tiefe des bis jetzt erschlossenen
Salzlagers beläuft sich schon auf 250 Fuß und wer weiß,
ob das Gebirge nicht noch einmal so tief reicht. Wie wir
hören, sollen die Bohrungen bis auf 2000 Fuß Tiefe for-

gesetzt werden. Zum Betriebe des Bohrgewerks ist an Ort
und Stelle eine Dampfmaschine von 12 Pferdekraft aufge-
stellt, die aber jetzt bei dem verhältnißmäßig leichteren Zer-
brechen des Salzes mit nur 6 Pferdekraft arbeitet. Geböhrt
wird Tag und Nacht, in der Regel auch an Sonn- und
Festtagen. Der Bohrer, ein starkes, breites Eisenstück mit
nur schwachen Bohrspitzen, mit dem darauf stehenden eisernen
Druckbalken, repräsentirt ein Gewicht von 15 Centnern. Das
fast armdicke Drahtseil, an dem Beides hängt, mag auch
wohl ein Gewicht von 20 Centnern haben. Alle sechs Stun-
den wird der Bohrer in die Höhe gehoben und
an einem andern Drahtseil ein eiserner Cylinder
mit drehbarem Boden in die Tiefe gelassen, der die losgear-
beitete Masse zu Tage fördert. Das Bohrloch hat einen
Durchmesser von etwa 18 Zoll, es steht bis auf etwa 10
Fuß voll Wasser, ein Umstand, der aber nicht die geringste
Hemmung verursachen soll.

* Als Kommandanten für die am 19. Mai d. J. in
Dienst zu stellenden Schiffe des Panzergeschwaders sind auf
der Fregatte „König Wilhelm“ Przewinski, Kapit. z. S., auf
der Fregatte „Kaiser“ Rinderling Kapit. z. S., auf der Fregatte
„Kronprinz“ Grapow, Kapit. z. S., auf der Fregatte „Hausa“
Berger Kapit. z. S., auf dem Aviso „Falk“ v. Treuenfeld,
Korv. Kapit. und auf dem Aviso „Preuß. Adler“ v. Glöden
Kapit. Lieut. ernannt worden.

* Die durch das Ableben des vormaligen Kurfürsten von
Hessen nötig gewordene Wiedererhebung der Beschlagnahme
des Vermögens desselben wird das Abgeordnetenhaus nach
den Ferien beschäftigen. Nachdem der Kurfürst verstorben ist,
fehlt es für die Fortsetzung der Beschlagnahme an einem zu-
reichenden Grunde und sind daher die der Beschlagnahme
unterworfenen Vermögensgegenstände, soweit über
dieselben nicht nach Maßgabe des gedachten Ge-
setzes verfügt worden ist, den Berechtigten auszu-
antworten, wobei eine Verpflichtung der Staatsregierung zur
Rechnungslegung nach den Bestimmungen desselben Gesetzes
nicht besteht. Es ist hierbei zu bemerken, daß die Beschlagnahme
außer einigen unbedeutenderen Gegenständen auf die
dem Kurfürsten belassenen Nutznießungs- und Forderungsrechte
beschränkt geblieben ist, weil das sonstige Vermögen desselben
vor Ausführung der Beschlagnahme außer Landes gebracht
war. Die gedachten Nutznießungsrechte, bezw. die Objekte
derselben sind mit dem Tode des Kurfürsten in das Eigentum des
Staates übergegangen. Nach der ausdrücklichen Vorschrift
des Gesetzes vom 12. Februar 1869, welche besagt: „die
Wiedererhebung der Beschlagnahme kann dritten gutgläubigen
Erwerbern und Gestandenen gegenüber durch königliche An-
ordnung, in allen übrigen Fällen nur durch Gesetz erfolgen,“ ist zur
sörmlichen Aufhebung der Beschlagnahme der Erlaß eines Ge-
setzes erforderlich, zu welchem Zweck dem Landtage ein darauf
bezüglicher Entwurf vorgelegt worden ist.

* Von einem soeben aus Paris zurückkehrenden Nicht-
franzosen, der die dortigen Verhältnisse zu sehr verschiedenen
Zeiten zu beobachten Gelegenheit hatte, geht uns die Mit-
theilung zu, daß die französische Hauptstadt ihrem äußeren
Eindrucke nach schöner, reicher und lebhafter ist, als jemals.
Selbst die Erinnerung an die glücklichsten Tage des Kaiser-
reichs kann diesen Eindruck nicht beeinträchtigen. Niemals
hat man mehr Waaren in den Magazinen aufgehäuft, mehr
Publikum auf den Boulevards und mehr Fremde gesehen.
Die Lektüren haben seit dem Beginn der Saison die Hotels
so zu sagen, sämmtlich gefüllt, die Champs elysées bieten
an jedem Tage im Glanze der Sonne ein in diesen Dimensionen
fast unbekanntes Schauspiel des öffentlichen Lebens. Paris
so verschönt unser Gewährsmann, legt ein vollgültiges Zeug-
niß ab für die Wiedergeburt Frankreichs.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Mac Mahon geht stramm in der
Herstellung der französischen Kriegsmacht voran und küm-
mert sich weder um den Finanzminister noch um das Aus-
land. Die kürzlich gebrachte Nachricht, es würden nächstens
von 400 Infanterie-Hauptleuten die Ernennungen im Jour-
nal Officiel erscheinen, wurde als unbegründet widerlegt, doch
nur, weil laut dem Echo Universel dem Präsidenten der Re-
publik ein Dekret zur Unterzeichnung vorliegt, in der 450
Hauptleute und etliche Zahlmeister ernannt werden. Der
Kriegsminister läßt sich durch die Wechselfälle in der Natio-
nal-Versammlung keinen Augenblick in seiner Arbeit aufhalten,
und bekanntlich ist Giffey ein sehr rüstiger Organisator. Das
Univers legt mit Energie das Geschäft der Offiziere und
speziell des Moniteur fort, um zu beweisen, daß der
Krieg von 1870 nicht Frankreichs Schuld gewesen sei.

Frankreich habe Fehler gemacht, „aber der Krieg wäre vermieden worden, wenn Preußen es gewollt hätte.“ Das Univers verweigert, daß es vorzugsweise ultramontane Elemente waren, die zu der Katastrophe von 1870 hindrängen. Der Verfasser dieser Deklaration im Univers, ist der aus den Debatten der National-Versammlung nur zu bekannte Graf G. de la Tour. In einem anderen Artikel des Univers spielt „die Kriegspartei“ wieder die Hauptrolle. Bekanntlich ist dies das neueste Stichwort der Ultramontanen, um Deutschland als Störenfried in Europa anzuschwärzen. Die Jesuiten fürchten vor Allem, daß der Kaiser von Oesterreich sich wieder als Dritter im Bunde für den Frieden in Europa zeige; ihn davon abzuhalten, ist das Streben des Univers, das den Wohlunterrichteten spielt und ganz genau von den Bemühungen, Franz Josef nach Gmz zu ziehen, unterrichtet ist.

Das Univers ist wütend über die Belgier, über die Liberalen nicht bloß, sondern auch über das Belgische Ministerium, das, um der „Secte des Frères-Orban“ sowohl wie den Ansprüchen Bismarck's zu gefallen, die so würdige und so politische Haltung, die ihm Anfangs so einstimmige Glückwünsche eingetragen, abgefallen und selbst über Preußens Forderungen hinausgegangen sei und gethan habe, was gar nicht verlangt worden: „Es hat öffentlich die Bischöfe und die Katholiken verleugnet, welche schuldig sind, sich den ersten der Belgischen Verfassungsrechte bedient zu haben; die Kammer hat sich dem Ministerium angeschlossen, und es war ein Skandal, eine katholische Regierung und eine katholische Kammermajorität zu sehen, die aus Furcht vor dem Auslande oder aus einer noch demütigenderen Gefälligkeit gegen die Secte eine Solidarität mit dem Katholicismus zurüchwie.“ Es versteht sich bei diesem Jesuitenblatte von selbst, daß, wenn die Minister die Rolle des Petrus, der den Herrn verleugnet, spielen, die Belgischen Liberalen die Judasrolle erhalten und mit Bismarck Alles abgeartet haben sollen. Es ist in der That auch gar zu toll, daß die Belgier nicht Stand halten, um die vom Univers so oft schon verkündigte Weltkrisis zum Ausbruche zu bringen. Was konnte es auch schaden, ob Belgien darin zu Grunde gehe, wenn nur die Kirche triumphierte.

England.

London, 14. Mai. Die Times sucht die von Sullivan im Unterhause angemeldete Frage bezüglich der Rede des Grafen Münster beim Dankfest des National-Clubs der künstlichen Wichtigkeit zu entkleiden, mit welcher die Frischen Ultramontanen den Gegenstand zu umgeben bemüht sind. Sie hofft, Herr Sullivan werde sein Geschick in der Vergrößerung von Schwierigkeiten einiger Waffen jügeln. „Es dürfte unnötig sein,“ bemerkt sie im Weiteren, „gegenwärtig genauer zu erörtern, ob es die Sache eines Diplomaten ist, dem Lande, bei welchem er beglaubigt ist, in Punkten seiner Politik zu raten. Es ist das nicht allgemein Gebrauch, und bis die Sache in Ausnahme kommt, können wir getrost eines ministeriellen oder parlamentarischen Urtheils darüber entbehren. Im Uebrigen ist es am Ende nicht überflüssig, die Deutschen an eine Thatsache zu erinnern, welche Herr Sullivan ganz aus den Augen zu lassen scheint, daß nämlich das Jahresballet des National-Clubs nicht von sonderlicher Bedeutung ist. Der genannte Club ist ein achtbarer Verein, an welchem indessen nichts Rationales ist als allenfalls der Name. Graf Münster fand sich von einer Anzahl gastfreundlicher und begeisterter Personen umgeben. Es wurde eine Reihe von Toasten getrunken, welche länger gelagert hatten als der Wein, mit dem sie hinuntergospült wurden, und es ist nur zu billigen, wenn er als ein freundlicher Gast sich unbedenklich dem Zuge einer solchen Veranlassung hingab. Herr Sullivan meint es gut, allein wir müßten ihm doch zu bedenken geben, daß man irgendwo die Grenze ziehen muß, und es wäre doch schade, die Nothwendigkeit zu erwägen, Fremde von Club-Banketten auszuschließen. Wir sehen es bei Weitem lieber, daß ein Volkshäfter wie Graf Münster, der Vertreter eines Staates wie Deutschland, sich frei äußern sollte, selbst im National-Club, als daß er zu schweigender oder mißtrauischer Zurückhaltung getrieben wäre.“ Des Weiteren kommt denn die Times wieder ausführlich auf den Culturkampf zu sprechen; indem sie den Absichten der Deutschen Politik und den Gefühlen des Deutschen Volkes dabei die herzlichste und rückhaltlose Zustimmung zu Theil werden läßt, weist sie den vom Grafen Münster geäußerten Gedanken, daß England seiner Zeit ähnlich wie Deutschland gegen den Ultramontanismus werde vorgehen müssen, weit ab und spricht ihren großen Zweifel aus, ob Deutschland nicht besser daran thäte, den Kampf hauptsächlich dem feindlichen Nationalgefühl, in welchem ja so wie so die Rechtfertigung des Culturkampfes liege, zu überlassen. „In einem Worte, wir verstehen gründlich das vom Grafen Münster geäußerte Deutsche Nationalgefühl, aber wir hätten gern von ihm erfahren, warum Fürst Bismarck sich nicht ausschließlich auf dasselbe verlassen kann.“

Italien.

* Das Italienische Garantiegesetz hat in den letzten Wochen so viel von sich reden gemacht, daß es angezeigt erscheint, die Hauptbestimmungen desselben zu wiederholen: Außer der Geldentschädigung von 3,225,000 Franken, welche dem Papste in demselben zugesprochen wird, enthält das Gesetz noch folgende Bestimmungen von großer Tragweite: Unverletzlichkeit der päpstlichen Person und Gleichstellung derselben hinsichtlich persönlicher Angriffe mit der Person des Königs von Italien; Erweilung königlicher Ehren für den Papst. Demselben ist das Recht gewährt, eine bewaffnete Wachmannschaft in hergebrachter Weise zu halten; ferner ist die Sperrung der dem Papste belassenen Paläste des Vatican, des Lateran und des Kastell Gandolfo den sämtlichen Italienischen Behörden gegenüber ausdrücklich gewährt. Derselbe Schranke hat sich die Italienische Staatsregierung auch in Beziehung auf den Versammlungsort eines Konklave oder eines öumenischen Konzils auferlegt. Der Papst hat die Freiheit an sämtlichen Thüren

der Römischen Kirchen geistliche Amtsklasse zum Zwecke der Publikation ungehindert ansetzen zu lassen; ihm ist das aktive und passive Gesandtschaftsrecht mit der Maßregel zugestanden worden, daß sämtliche von ihm ernannte oder bei ihm beglaubigte Gesandten fremder Mächte der gesandtschaftlichen Privilegien theilhaftig sein sollen. Schließlich ist ihm ungehindertes und unbeaufsichtigtes Verkehren mit dem gesamten Italienischen und außeritalienischen Episkopat, uneingeschränkte geistliche Lehrfreiheit in sämtlichen geistlichen Seminarien, Kollegien, Akademien und Anstalten, der Stadt Rom und ihrer Vorstädte in dem Geleze bewilligt worden.

Das Univers bringt folgendes Telegramm aus Rom vom 13. Mai: Der Papst, die Adresse der Deutschen Pilger beantwortend, sagte zu denselben: „Es giebt in Deutschland zwei Nationen, die eine unzuverlässig und gewaltthätig in ihrem Vorgehen, die andere sicher und heldenmüthig. Diese letztere ist es, die Ihr vertretet; Euer Verhalten gegen den heiligen Stuhl ist ein mächtiges Bekenntnis der päpstlichen Autorität.“ Weiter sagte der Papst: „Deutschland krankt an der freien Forschung und sieht nicht mehr klar. Als Ihr die Katakomben besuchet, hattet Ihr ein Licht nötig, um Euren Weg zu finden, gleicher Weise bedürfen die Völker des Lichtes des Glaubens und Führer, welche ihren Weg erleuchten. Der Papst ist der Führer, er trägt das Licht.“ In Bezug auf die religiöse Verfolgung sagte der heilige Vater: „Die Verfolgten müssen ohne Furcht sein, ihre Seele ist den irdischen Dingen unzugänglich; die Verfolger dagegen, gefesselt an die Materie und vergänglich wie sie, sind voll Schrecken.“

Rom, 11. Mai. [Special- = Correspondenz.]

Die Berliner Entree hat ihren Einfluß auch auf Italien ausgeübt und zwar in sehr bemerkbarer Weise. Die aller Orten auftauchenden Kriegsgerichte wurden hier mit großer Besorgnis aufgenommen, einerseits weil man größeren Erschütterungen gegenüber noch ziemlich ungerüstet dastehet, andererseits weil man nicht wußte, was man an den Klumereien der Französischen Blätter von der Freundschaft Kaiser Alexanders zu Frankreich ic. halten sollte. Die dem Frieden so äußerst günstigen Resultate der Kaiserzukunftsumft haben nun alle Befürchtungen zerstreut und das Italienische Kabinett in ein bestimmtes Fahrwasser gebracht. Mit einer Entschiedenheit wie sie hier kaum beobachtet worden, wendet sich die offiziöse Presse gegen Frankreich, dessen Regierung durch ihre ultramontanen Tendenzen nicht nur als der Feind Deutschlands und Italiens, sondern des gesamten gebildeten Europa bezeichnet wird. Der Verkauf der geistlichen Güter nimmt ununterbrochen seinen Fortgang. Nach officiellen Aufstellungen sind in den ersten vier Monaten dieses Jahres wieder für 6 Millionen Lire ehemals geistliche Immobilien verkauft worden; rechnet man dazu die Einnahme aus dem Klosterfonds vom October 1867 bis Ende 1874 im Betrage von 480 1/2 Millionen, so ergibt sich die Totalsumme von 486 1/2 Millionen. Der Hauptgewinn, welchen der Staat aus diesen Verkäufen zieht, besteht jedoch nicht in den dafür erhaltenen Summen, sondern darin, daß die betreffenden Ländereien in viele Loose zertheilt werden, durch welche Tausende von Familien selbstständig Eigentümer werden. Während die Klosterländereien sich meist in einem erbärmlichen Zustande befinden und alle Um- und Anwohner derselben immer mehr verarmen, entstehen jetzt Hunderte von freien Grundbesitzern, welche das Land kultiviren und zu einem bisher ungekannten Wohlstande gelangen. Die Ländereien, welche in diesem Jahre zum Verkaufe kamen, waren in 2345 Loose getheilt, von denen jedes im Durchschnitt auf 3000 Lire zu stehen kam. Wohl nirgend wird von den Freikarten der Deputirten ein so ausgebreiteter Gebrauch gemacht, als hier. Die meisten Abgeordneten kommen nur hierher, wenn sie in irgend einer wichtigen Frage ihr Votum abgeben wollen und reisen sofort wieder ab, wenn dies geschieht. Das konnte man vorsehern wieder deutlich sehen; am Abend zuvor hatte die Abstimmung über die Mancini'sche Interpellation stattgefunden und den nächsten Morgen waren die Frühzüge nach Norden und Süden mit Deputirten angefüllt. Auf dem Monteitorio starren lauter leere Bänke. Die äußerste Linke giebt morgen zu Ehren des Spanischen Expräsidenten Castelar, der hier eingetroffen, ein Gastmahl.

Spanien.

Nach Madrider Berichten des Moniteur hat der Ministerath unter Mitwirkung des Generals Duesada, Oberbefehlshabers der Nordarmee einen Feldzugsplan entworfen, welcher einen zwar nicht neuen, aber bisher von dem Spanischen Generalstabe nicht gebührend berücksichtigten Gedanken ausführt. Die Armee des Centrums, bedeutend verstärkt, soll — zwar unter der persönlichen Führung des Königs, dem der General Despujols zur Seite stehen wird — mit den 8000 Carlisten Dorregaray's in Maestrago, welche ihre Streifzüge in die Provinzen Teruel, Guenca, Valencia, Tarragona u. a. m. ausdehnen, gründlich aufräumen. Gleichzeitig sollen auch die Operationen im Norden wieder aufgenommen werden. Gelingt es, das Corps von Dorregaray zu vernichten oder nach Norden zu drängen, so sollen die 18—20,000 Mann, welche die Armee des Centrums zu bilden bestimmt sind, ebenfalls nach dem nördlichen Kriegsschauplatz dirigirt werden, wo dann der König die obere Leitung der gesamten Operationen übernehmen würde. Der Oberbefehlshaber der Nordarmee sprach dabei die Hoffnung aus, daß es, wenn auch unter schweren Verlusten, möglich sein werde, die Hauptmacht der Carlisten schon vor dem Eintreffen der Armee des Centrums aus der festen Stellung bei Estella zu werfen. Dem Vernehmen des Moniteur zufolge wären die Rathschläge Cabrera's nicht ganz ohne Einfluß auf diese Festsetzungen gewesen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Mai. Sämtliche Nachrichten über Mediations- Anerbietungen der Mächte, Englische Friedensintervention und Aehnliches erweisen sich theils als verspätete, theils als sehr übertriebene. Nachdem der Eindruck des Französi-

schen Cadresgesetzes in Berlin durch die Sprache der Presse und anderweitig constatirt schien, benachrichtigte Rußland die Regierungen vertraulich, es werde nöthigenfalls im Sinne des Friedens wirken. Die Regierungen zeigten sich damit einverstanden und riefen zu gleicher Zeit in Paris vertraulich zur Vorlicht England ging einen Schritt weiter und bot eventuell seine guten Dienste an, was in übertriebener und unrichtiger Weise als ein Interventionsversuch von Englischen Vätern bezeichnet worden ist. Es zeigte sich dann, daß eine Beunruhigung auf Deutscher Seite keineswegs in dem angenommenen Maße vorhanden und von kriegerischen Absichten noch weniger die Rede war. Jede Vermittlung oder Intervention war also gegenstandslos. Fürst Gortschakow benachrichtigte hieron die Russischen Gesandten in dem bekannten Telegramm. Damit war die Sache vollständig erledigt.

Der „Post“ zufolge ist der Termin zur zweitinstanzlichen Verhandlung des Amniprozesses auf den 15. Juli festgesetzt.

Leipzig, 16. Mai. Der hier versammelte Ausschuß des Deutschen Journalistentages beschloß, daß der diesjährige zehnte Journalistentag in Bremen vom 21. bis zum 23. August Statt finden soll. Es wurde ferner beschlossen, den Antrag betreffend eine die Straffreiheit wahrheitsgetreuer Berichte über öffentliche Gerichtsverhandlungen sichernde Declaration des Preßgesetzes und die Frage wegen des Zeugnisszwanges gegen den Redakteur und den Herausgeber von Zeitungen als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung zu legen.

Wien, 17. Mai. Die „Montagsrevue“ schreibt in einem an die Rückkehr des Kaisers nach Wien anknüpfenden Artikel, der Kaiser finde bei seiner Rückkehr die politischen Verhältnisse Europas der normalen Entwicklung zurückgegeben. Aus einer kurzen Scheinkrise sei man mit der Ueberzeugung friedlichster Tendenzen und der Thatsache, daß der Frieden neugekräftigt, hervorgegangen. Man wisse, daß die Verächtlung der Absichten Deutschlands jeder sachlichen Begründung entbehre, um so rühmlicher seien die positiven Friedensversicherungen, denen in den letzten Tagen von Berlin aus Ausdruck gegeben worden sei. Deutschlands Macht sichere diesen Versicherungen den vollen Nachdruck einer gewichtigen politischen Entschließung, deren Bedeutung nur durch den lebendigen Zusammenhang mit den Ideen erhöht werden könne, auf denen die Einigung der drei Kaiserreiche sich vollzogen habe. Das Blatt bemerkt zum Schluß, daß Kaiser Alexander, dessen warmer Freundschaft sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn rühmen dürften, bei seiner Gegenwart in Berlin es unzweifelhaft als Aufgabe seiner Begabung mit Kaiser Wilhelm betrachtet habe, für die Befestigung und Vertiefung des Dreikaiserbündnisses, das der Europäischen Friede sei, zu wirken.

Die „Montagsrevue“ bespricht die in der Zollfrage stattfindenden Agitationen und erklärt dabei, daß die Oesterreichische Regierung sich zu einem Rückschritt in das Schutzollsystem niemals entschließen werde, daß dagegen die Aufhebung resp. Abänderung der Englischen Nachtragsconvention, eine bessere Kategorisirung der Waarenklassen und ein neuer Zolltarif, in welchem auf das wirkliche Interesse des Oesterreichischen Handels Rücksicht genommen werde, von ihr erwartet werden dürften. — Dasselbe Blatt vernimmt, daß die Vertreter der Ungarischen Regierung nach dem Schluß der Ungarischen Reichstagsession nach Wien kommen würden, um die die Vankfrage betreffenden Verhandlungen mit dem Oesterreichischen Ministerium zu beginnen.

Der hier tagende Congress des allgemeinen Oesterreichischen Arbeitervereins, bestehend aus 400 Delegirten aus den Provinzen Oesterreichs, hat eine Resolution angenommen, welche die Aufhebung des bestehenden Oesterreichisch-Ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses empfiehlt. Ferner wünscht dieselbe eine rechtzeitige Kündigung der Handelsverträge mit dem Auslande, eine Revision derselben zu Gunsten des Schutzollses, endlich die Herbeiführung guter Handelsbeziehungen zum Orient und die Erziehung der Vorhülfen durch die Errichtung von Staatsbanken.

Madrid, 17. Mai. Nach dem „Correo militare“ sind die Carlisten vor Pampelona erschienen und haben etwa 24 Kanonen ihrem Beschütze auf die Stadt verfeuert. Es wurde von den Schüssen Niemand getroffen und die Carlisten wurden durch die Geschütze des Forts sofort wieder verjagt.

Rio de Janeiro, 15. Mai. Die Nationalbank stellte ihre Zahlungen ein, verlangte ein Moratorium und versprach Zahlungen mit Zinsen voll zu leisten; die Brasilianische Bank unterstützte sie durch Vorstöße. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf Behufs Emission von 25,000 Contobills ein zur Unterstützung der Nationalbank, wodurch das Vertrauen wiederhergestellt wurde. Die Krisis wurde durch große Arbeiten in den Provinzen, welche beträchtliche Capitalien abforderten, hervorgerufen.

Berichtigung.

* In Nr. 113 dieses Blattes, Colate: „den Umfang der Schifffahrt“ betreffend, muß es Zeile 11 nicht heißen: „Behufs Bewachung, sondern: „Behufs Berechnung über Hafenabgaben“.

Standesamtliche Nachrichten

vom 19. Mai.

Geboren: dem Hauszimmerehepaar Carl Ferdinand Bergau 2 Töchter (Zwillinge)

Gestorben: Ida Walter geb. Schlen, Frau des Politzeiergeanten Albert Otto Walter, 20 J; Arb.-Wittve Wilhelmine Gornig geb. Wollenberg, 82 J.

Verbunden: Privatsekretär Carl Gust. Adolph Kliment mit der geschiedenen Seefahrerfrau Johanna Freyer geb. Gebawitz.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johannis-Kirche sind am 17. Mai proclamarit: Kaufmann Ernst Otto August Moser in Königsberg mit Fr. Heinricke Emmeline Juchter.

Getraut sind vom 9. bis 17. Mai: Kaufmann Albert Heinrich Julius Schmidt mit Henriette Juliane Ida Zippert, Handlungscommiss Johann Wilhelm Louis Schulz mit Maria Theresia Bartha. Tischlergefell George Wichmann mit Johanne Dorothea Reiffert. Schuhmacher Carl August Pasternak mit Friederike Louise Will. Arbeiter Michael Wallatis mit Elise Langstiens. Ruffischer Wilhelm Kolbe mit Wilhelmine Wokulat. Schmiedegefell Julius Duitshau mit Minna Sommerfeldt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Margarete Bey mit dem Rector und Pred.-Amts-Kandidaten Herrn M. Radtke in Königsberg, Fräul. Martha Siebert mit Herrn Adolf Brestige in Königsberg, Fräul. Amanda Pohl mit Herrn Ernst Will in Königsberg, Fräul. Martha Redetzki mit Herrn Carl Gustav Paul in Königsberg, Fräul. Marie Engel mit Herrn Carl Dombrowski in Königsberg, Fräul. Minna Graichen in Chemnitz mit Herrn Arthur Kießing in Königsberg, Fräul. Dittlie Paul in Braunsberg mit dem Gutspächter Herrn Max Köhler aus Dittenhagen, Fräul. Dittlie Pühl mit Herrn Eduard Welf in Nordenburg, Fräul. Martha Andre mit dem Kreisrichter Herrn Arthur Kloss in Kreuzburg, Fräul. Auguste Vohl in Fischhausen, mit Herrn Kaufmann S. Teschner in Pillau, Fräul. Ida Mathias mit dem Dr. phil. Hermann v. Guericke in Gumbinnen, Fräul. Minna Schulz in Ziegelau mit Herrn Friedrich Fischer in Königsberg, Fräul. Anna Montua in Schützenhof mit dem Prediger Herrn Julius Skierlo in Paffenheim.

Vermählt: Herr Max Hirsch mit Fräul. Anna Valtrusch in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Otto Hoffmann in Marienburg; eine Tochter: Herrn Adolf Maack, Herrn Julius Janzon in Königsberg, Herrn Schwidop in Raltenburg, Herrn Julius Klein in Gerdauen, Herrn Apotheker Emil Enders in Angerburg, Herrn J. Jahn in Elbing.

Gestorben: Sohn Ernst des Herrn M. Mann, Söhnchen Max des Herrn H. Henke, Frau Agathe Barnack, geb. Jach, Herr Malermeister C. Ditschowitz, Herr Daniel Breitfeld, Sohn Otto der Frau Marie Puppel, Frau Dittlie Hermine Kndt, geb. Strelow, Herr F. W. Mathis in Königsberg, Herr Eduard Bartley in Danzig, Herr Joseph Rosenthal in Sonnenwalde, Frau verwitwete Geometer Verta Koch, geb. Plew in Friedland in Ostpr., verwitwete Frau Agnes Jastrzemski, geb. Scheibke in Heilsberg, Söhnchen Paul des Herrn Stations-Assistent Köhler in Insterburg, Herr Färbermeister Th. Gottfried Ksch in Varten.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Oberst v. Wegerer, Kaufm. Ostermeyer, Kaufmannsrau Goerte a. Königsberg. Baummeister Julius a. Liffi. Bureau-Aspirant Klein a. Heudekrug. Kaufm. Hilsmann a. London, Janzen a. Magdeburg. Gesellschaftsdame Liebke a. Petersburg.

British Hotel. Kaufm. Röber a. Reichenbach, Michaelis, Sohn, Bernstein, Schuhmacher, Weinreich, Wolfheim, Koeske, Friedländer, Winterfeld a. Berlin, Lieutenant Kraus a. Rathsthal.

Hotel zum weißen Schwan. Baron v. Nahden nebst Familie a. Curland. Kaufm. Carpas, Buchholz, Judel, H. J. Wasbuckly, M. Wasbuckly a. Ruß, Schweiler, Schiffscapitän Berg, Brand-Inspector Marks a. Ribau. Feldmesser Tild a. Pröckels. Fräul. Drzed a. Königsberg.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.
Gestern Morgen 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden zu einem bessern Leben meine innigstgeliebte Gattin Ida Walter, geb. Schley, im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahre. Dieses zeigt im Namen des hinterbliebenen Kindes und der übrigen Verwandten tiefbetrubt an
Albert Walter,
Polizei-Sergeant.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung ankomme.
J. Nielsen.
Führer der Norwegischen Bark „Skutare“.

Memeler Turngenossenschaft.
Die Mitglieder werden hiermit auf den am Montag, den 24. d. M., neu beginnenden Festkursus aufmerksam gemacht. Diejenigen, welche noch nicht mit den Anfangsgründen vertraut sind, mögen die ersten Feststunden ja nicht veräumen; wie überhaupt ein regelmäßiger Besuch derselben, soll ein Erfolg erzielt werden, dringend notwendig ist.
Donnerstag, den 27. huj., Abends 8 1/2 Uhr, im obern Lokal des Herrn Schneider, **ordentliche Versammlung.**
Tagesordnung: Besprechung über ein in diesem Jahre zu begehendes Sommerfest.
Die regste Theilnahme der activen wie passiven Turner ist dringend notwendig.
Der Turnwart.

Anträge bis zur nächsten Generalversammlung nimmt bis zum 24. Mai entgegen.
Der Vorstand der Schützengilde

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.						
Ungl.	Mat	Schiff	Capitän	Bon	Mit	Abreist an
346	18	Antena	Wbe	Carlsbam	Steina	Drede
347		Valentios	Sibus	Cette	Salla	—
348		Basqualina	Surich	—	—	—
349		Nordpol	Rad	Stoucester	—	—
350		Nordstern	Riemann	Cette	—	—
351		Nora	Grinberg	Torrevecia	—	—
352		Wilhelmine	Mohring	—	—	—
353		Graf Vehr Rege-	Rindorf	Cette	—	—
		dant				
354	19	Anna Hedeka	Reenaber	Rudwig	leer	Judel u. Koll
355		Memel-Badet	Wendit	Stettin	Güter	Gross u. Wannig
Ausgegangen nach						Beladen von
191	19	Matilde	Jenzen	Bole	Holz	Judel u. Koll
192		Maria	Kommereich	Stettin	—	Dausberger u. Bunt
193		Jupiter	Strud	Little Hampt.	—	Woir u. Co.
194		Emma Berg	Sodenmann	Grangemuth	—	Blau
195		August	Blod	Schorcham	—	Woir u. Co.
196		Wend. Christiane	Brubns	Deale	—	Werte
197		Mosami	Boygwardt	Stettin	Stäbe	Hauptel
198		Peronica	Engelant	Stralund	Dieleu	Hauptel
199		Dionysia	Sand	Bremen	Holz	Judel u. Koll
200		Katrina	Partes	Bremen	Dieleu	Army
201		Bozelle	Schürder	Wismar	Stäbe	Prümning
202		Ennomia	Kuttentich	Hamburg	Dieleu	Pieper u. Pohorst
203		Hosiama	Hörtmann	Bahlsude	Stäbe	Meier
204		Adolf Friedrich	Metel	Seaham	Blanten	Bruf
205		Heinrich	Richters	Hamburg	Dieleu	Blau
206		Hogate	Müller	Bremen	—	—
207		Den 2. April	Peterien	Antwerpen	Holz	Herrmann
208		Catharina	Drof	Norder	—	Quittsch
209		Anna Elisabeth	Lutje	Bremen	Blanten	Wersch
210		Jacoba	Engelhardt	Hogehand	Holz	Emmer
211		Sirene	Buch	Leib	—	M. Smith
212		Fanny	Dinfela	Brate	—	Judel u. Koll
213		Anna Sorbie	Wohl	Garmarten	—	Prentel-Benmeu. Co
214		Calypso	Wenzel	Belfast	—	Bahn Füllhaas u. Werner
215		Theodor	Bolenbogen	Hamille	—	Prentel-Benmeu. Co.
216		Koetel	Stremwin	Nerow	—	Meier Reuy
217		Breslau	Häger	London	—	Judel u. Koll
218		Lucia	Wraie	Sunderland	—	Blau
219		Adolf Emma	Christen	Stettin	—	Hollas
220		Hertba	Schrenen	Belfingbr	—	Emmer
221		Josephina	Dorvall	London	—	Bahn Füllhaas u. Werner
222		Elizabet Jantina	Häger	Delstul	—	—
223		Concordia	Woh	Brate	—	—

Wassertiefe des Segats 16' 11", Strom aus.
Wassersstand 1' 7", Wind SO.

Emma u. Johanna — Köles — 2,5 Memel, 17,5 West-Hartlepool.
Kreuzschiff — Biron — 2,5 Memel, 18,5 West-Hartlepool.
Najade — Beden — 30,4 Memel, 18,5 Hull.
Berfa — Maager — 18,3 London, 18,5 Dohon.
Cittello — Friedrich — 1,5 Memel, 6,5 Sund, 18,5 London.

Marktbericht.

Memel, 19. Mai. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. — Mt. Roggen, Neuschf. pro 75—80 Pfd 6—6,22 Mt. Gerste, Neuschf. pro 65—70 Pfd. 5—6 Mt. Hafer, Neuschf. pro 45—50 Pfd. 4,25—4,50 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Mt. Erbsen, grane, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 2,00 Mt. Stroh pro Ctr. 2 Mt. Hen pro Ctr. 4,75 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70 Pf. Rindfleisch, Vauschfleisch pro Pfd. 45 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 40 Pf. Schweinefleisch pro Pfd 55 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 45 Pf. Speck pro Pfd. 80 Pf. Butter pro Pfd. 90 Pf. Eier pro Schock 2,00 Mt. Flachs pro Ctr. 30 Mt. Holz, hartes Kloben pro 10 Cbfn. 60 Mt. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbfn. 54 Mt. Papierendel 2,00 Mt.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 19. Mai. (Producten-Bericht.)
Weizen stau, hochbunter loco per 1000 Kil. 132/33Pfd.
181 1/2 Mt. bez.; bunter loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ruffischer 126Pfd. 171 1/2 Mt. bez.; rother loco per 1000 Kil. 126/27Pfd.
161 1/2 Mt. bez.; ruff. — Mt. bez.
Roggen niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. 123Pfd.
140 1/2 Mt. bez., 125Pfd. 141 1/2 Mt. bez., 127/28Pfd. 145 Mt. bez.; ruffischer loco per 1000 Kil. 106/7Pfd. 112 1/2 Mt. bez., 101/11Pfd.

125 Mt. bez., 120Pfd. 136 1/4 Mt. bez., 120/21Pfd. 138 1/2 Mt. bez., 125/26Pfd. 140 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 138 Mt. Br., 135 Mt. Gd.; ruffischer — Mt. bez. Gerste loco große per 1000 Kil. — Mt. bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Hafer niedriger, loco per 1000 Kil. 156 Mt. bez., ruffischer loco per 1000 Kil. 136 Mt. bez., 148 Mt. bez., 152 Mt. bez.; pro Mai — Mt. Br., — Mt. Gd.; pro Mai-Juni 157 Mt. Br., 154 Mt. Gd.
Erbsen loco weiße per 1000 Kil. — Mt. bez.; grane loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; grüne loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Bohnen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Wicken loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Leinsaat loco feine per 1000 Kil. — Mt. bez.; mittel loco per 1000 Kil. — Mt. bez.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Rübsaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Mt. bez.
Buchweizenröhre loco per 50 Kil. — bez.
Hansfaat loco per 50 Kil.
Kleesaat loco rotbe per 50 Kil. — Mt. bez.; loco weiße per 50 Kil. — Mt. bez.
Tymotheum loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Rübsl loco ohne Faß per 50 Kil. — Mt. bez.
Leinbl loco ohne Faß per 50 Kil.
Rübsuchen loco per 50 Kil.
Leinfuchen loco per 50 Kil. — Mt. bez.
Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß nicht gehandelt, pro August 58 Mt. bez.
Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 18. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco ohne Zufuhr, Termine still, loco 55 Mt. Br., 54 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Frühjahr 54 1/2 Mt. Br., 54 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juni 55 1/2 Mt. Br., 54 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro Juli 57 1/2 Mt. Br., 56 1/2 Mt. Gd., — Mt. bez.; pro August 58 1/2 Mt. Br., 58 Mt. Gd., 58 Mt. bez.; pro September 60 Mt. Br., 59 Mt. Gd., — Mt. bez.

Berlin, den 19. Mai.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Amsterdam, 100 fl. 2 Monate.				174,20
London, 1 Pfr. 3 Monate				20,44
London, 1 Pfr. 8 Tage				20,25
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate				81,25
Paris 100 Frcs. 10 Tage				81,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen				280,40
do 100 S.-R. 3 Monate				279,10
Russ. Noten				281,00
Russ. Prämien-Anleihe von 1864				184,25
do. do. von 1866				179
4% Ostpreuß. Pfandbriefe				96,10
Roggen loco				156
Hafer loco				182
Spiritus loco				52,7

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 19. Mai Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	334,3	8,0	S. stark	bedekt
Belfingfors	335,6	5,2	Windstille.	bedekt.
Petersburg	336,2	3,8	NW. schw.	bew.
Stockholm	332,4	9,8	SO. m.	bedekt.
Hensburg	332,0	9,1	SW. leb.	wolfig
Königsberg	333,0	9,2	SO stark.	bedekt, Regen.
Danzig	332,8	7,7	—	bedekt.
Butts	330,3	11,4	NW stark.	bezogen.
Göstin	333,3	11,0	SW. schw.	bedekt.
Stettin	331,2	11,7	SW. schw.	bedekt.
Helber	333,1	9,4	SW. mäß.	—
Berlin	332,4	12,3	SW. mäß.	bedekt.
Göln	333,5	9,4	SW. mäß.	bedekt.
Paris	335,4	9,8	SW. schw.	bedekt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Da ich jetzt im Mittelpunkte der Stadt, **Bäckerstraße Nr. 3**, parterre, wohne, halte ich dem betreffenden Publikum mein **Schreib-Bureau** zur Abfassung von Briefen und Schriftstücken jeder Art, auch in Englischer und Französischer Sprache, bestens empfohlen. Uebersetzungen aus dem Englischen und Französischen in's Deutsche, und umgekehrt, werden richtig und prompt ausgeführt.
Geschäftsstunde:
Vormittags bis 10 Uhr,
Nachmittags von 2—5 Uhr.
Jos. Otto Meyer.

Sonnabend, den 22. Mai,
Vormittags 11 Uhr,
sollen im Poltschen (früherm Rasonschen) Wassergarten **130 bis 140 Centner weiße Futtererbien** in öffentlicher Auktion durch mich verkauft werden.
O. H. Froben, Mäkler.

Auction.
Montag, den 24. Mai c.,
Nachmitt 2 Uhr, werde ich im **Nicolans'schen Grundstücke, Friedrich-Wilhelmstraße,** Herrenkleider, Pelze, Pelzdecken, Stiefel, Jagd- und Angelgeräthe, Betten und Bettdecken, 1 Spazierwagen, 1 Schlitten, Brustgeschirre, Pferdebedecken, 1 Flagge, so wie diverse Materialwaaren, Haus- und Küchengeräthschaften in öffentlicher Auktion verkaufen.
Sablowsky,
Auctions-Commissarius.

Das Pianoforte-Magazin
von **L. M. Peiquert**
in Tilsit, Hohe Str. Nr. 70,
empfiehlt vorzügliche Flügel und Pianinos aus den berühmten Fabriken von **Rönisch-Dresden, Biese-Berlin, Gebauhr-Königsberg,** mit außerordentlicher Tonfülle, leichter und moderner Spielart aufs Angelegentlichste.

Corsets
in verschiedenen Sorten, vorzügliches Fabricat, hat in großer Auswahl erhalten und empfiehlt zu billigsten Preisen
E. Freymuth.

A. Kleinke,
Wäsche-Confections-Geschäft,
Libauerstraße 24,
im Hause der Herren Diefel & Jahn,
Ausverkauf
sämtlicher Artikel zu und unterm Kostenpreis. **A. Kleinke.**

Zwanzig Dutzend Strohhüte u. Mützen
für Knaben
beabsichtige ich zu jedem Preis zu räumen.
J. Perlbach.

Seigenfuchen
empfiehlt **Herrn. Siebert.**
Großbohnigen Ceylon-Caffee
à 1,45 Pf. pro Pfund,
ff grünen Java-Caffee
à 1,35 Pf. pro Pfund,
ff grünen Java-Caffee
à 1,30 Pf. pro Pfund,
reinschmeckend. Comp. Caffee
à 1,25 Pf. pro Pfund,
feinste Raffinade in Broden
à 50 Pf. pro Pfund.
gemahl. Raffinade
à 48 Pf. pro Pfund
empfiehlt **Albert Englin.**
Umzugshaber sind im goldenen Löwen, oben, noch zu verkaufen: 1 Achttaguhr im Gehäuse, Betten, 1 Drechselmaschine nebst Handwerkszeug u. m. v.

Bericht

über den

Zustand des Memeler Credit-Vereins (Eingetragene Genossenschaft) am Jahreschluss 1874.

Der Verein besteht seit dem 1. Mai 1862; seine Mitgliederzahl betrug damals 10. Am Jahreschluss 1873 827.
Im Jahre 1874 sind hinzugegetreten 81 ausgetreten 24 mithin Zugang 57, folglich beträgt die Mitgliederzahl am Jahreschluss 1874 884.

A. Verschiedene Vergleiche der Jahre 1873 und 1874.

1. Gesamtannahme
pro 1874 = 308,166 Thlr.
pro 1873 = 267,754 „
also im Jahre 1874 mehr 40,412 Thlr.

2. Gesamtausgabe
pro 1874 = 301,482 Thlr.
pro 1873 = 265,751 „
mithin pro 1874 mehr 39,731 Thlr.

3. Vereinsvermögen
pro 1874 = 71,856 Thlr.
pro 1873 = 63,052 „
folglich pro 1874 mehr 8,804 Thlr.

4. Vereinsschulden
pro 1874 = 9,470 Thlr.
pro 1873 = 10,605 „
also pro 1874 weniger 1,135 Thlr.

5. Gegebener Credit
pro 1874 = 259,871 Thlr.
pro 1873 = 228,094 „
mithin pro 1874 mehr 31,777 Thlr.

6. Zinsannahme
pro 1874 = 5,503 Thlr.
pro 1873 = 5,379 „
folglich pro 1874 mehr 124 Thlr.

Dies verhältnismäßig nur kleine Zinsmehr gegen das Vorjahr schreibt sich daher, daß der Zinsfuß im Jahre 1873 das erste Vierteljahr 10% und pro 1874 durchweg nur 8% betrug.

7. Monats-Beiträge
pro 1874 = 16,791 Thlr.
pro 1873 = 14,801 „
folglich pro 1874 mehr 1990 Thlr.

8. Eintrittsgeld
pro 1874 = 819 Thlr.
pro 1873 = 729 „
pro 1874 mehr 90 Thlr.

9. Dividende dieselbe betrug per Guthabehalter im Jahre 1873 = 2 Sgr. 10 Pf. im Jahre 1874 = 2 „ 9 „ mithin pro 1874 per Guthabehalter 1 Pf. weniger als im Jahre 1873.

B. Bilanz.

a) Activa:
1) ausstehende Forderungen 74,642 Thlr.
2) ausstehender Baar-Bestand 6,684 „
81,326 Thlr.

b) Passiva:
1) aufgenommene Kapitalien 9,470 Thlr.
2) Mitglieder Guthaben 71,856 Thlr.
81,326 Thlr.

In Betreff der anderweitigen Vereinsverhältnisse ist zu bemerken: daß zwar

1) keine Verluste zu beklagen sind, jedoch aber noch einige unsichere Forderungen aus Vorjahren vorhanden sind, welche nur noch zum Theil eingezogen wurden;

2) hat das Statut, bei der Gelegenheit, daß der Statutenabdruckverrat ausgegangen war, wie bereits bekannt, einige nöthige Erweiterungen erhalten, woran das königliche Kreisgericht noch Einiges auszusprechen fand, welches heute noch als Statutenanhang von der General-Versammlung zu genehmigen wäre.

Memel, den 18. Mai 1875.

Der Vorstand.

Müller, Schlafhorst.

Kartoffelmehl

à 25 Pf. pr. Pfund, 13 Pf. für 3 Amt.

Wiener Gries

à 28 Pf. pr. Pfund, 12 Pf. für 3 Amt.

Berlgraupe

von 25 Pf. pr. Pfund ab.

ff. Harndeln

à 40 Pf. pr. Pf.

Ital. Macaronen

à 70 Pf. pr. Pfund

empfehlen **Albert Englin.**

Edamer Käse

in vorzüglicher Qualität empfangen und empfiehlt

billigst **Franz Born.**

Hotel de Berlin, Elbing.

Alt renommirtes Haus, schönste Lage der Stadt, zwei Häuser von der Post entfernt, ist durch den Anbau eines Seitenflügels bedeutend vergrößert und völlig renovirt. Es empfiehlt sich dem reisenden Publikum angelegentlichst und sichert demselben freundliche und prompte Bedienung bei mäßigen Preisen zu. Logis von 1 Mk. 25 Pf. an.

Hochachtungsvoll

Emil Mozen.

Fabrik für Knochenkohle u. chemische Producte A. Scharffenorth & Co.

empfehlen zu billigsten Fabrikpreisen
18-20 % lösliche Phosphorsäure entf. Vater-Guano-Superphosphat,
19-21 % do. do. do. Mejillones-Guano-Superphosphat,
13-15 % do. do. do. Knochenkohlen-Superphosphat,
f. f. gedämpftes Knochenmehl.

Zu Herren- und Knaben-Anzügen

empfehle eine reichhaltige Auswahl melirte, gestreifte und glatte Drells, Reinkleinen und Halbleinen, gestreifte und quarirte Satins.

Ferner zu Damenkleidern u. Morgenröden

einfarbige, gestreifte und quarirte Battistkleinen, bedruckte Madepolams

in den neuesten Dessins zu recht billigen Preisen.

J. L. Redmer,

Börrenstraße 1-4

Eine kleine Parthie

Herren- und große Damen-Zwirnhandschuhe

offerire, um schnell damit zu räumen, das Paar à 2 1/2 Sgr. in 1/2 Duzend billiger.

E. Freymuth,

Fischer-Str. Nr. 4.

Unzugshalber sind Schleswigstraße Nr. 14 Stühle, Sopha, Tisch, Kommode, Bettstell., Bettstirn und verschiedene Sachen zu verkaufen.

Flaschenkörbe und ein zweirädriger Handwagen werden zu kaufen gew. Gest. Offerten i. d. Exp. d. Bl. abzug.

Am 2. Feiertag ist in Grünthal ein blauer Natiné-Überzieher abhanden gekommen. Der Finder wolle denselben bei mir gegen Belohnung abgeben. Vor Ankauf wird gewarnt. Löpfergasse **Schultz** in Janischken.

Ein goldenes emailirtes Medaillon ist gestern verloren worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl.

Ein Commis (Manufacturist), gewandter Verkäufer, der fertig Littauisch spricht, sucht unter soliden Ansprüchen von sofort oder auch später in einem lebhafteren Detail-Geschäft in Memel Stellung. Näh. d. **H. Berger** Litfit.

Gesucht 1 Commis, 1 Lehrling fürs Material-Geschäft. Adressen in der Druckerei d. Bl. abzugeben.

Einige tüchtige Böttchergesellen, sowie auch Arbeiter und Frauen finden dauernde Beschäftigung in der Fabrik für Knochenkohle und chem. Produkte.

A. Scharffenorth & Co.

Einen Hausmann

sucht **Ferdinand Weiss.**

Ein gebildeter junger Mann findet in unserem Manufacturwaaren-Geschäft Stellung als Lehrling.

Gebrüder Gutzzeit.

Einen Laufburschen

sucht die Drogen-Handlung von

R. Gutzzeit, Marktstr. 3. u. 4.

Ein **Regelbursche** kann sich melden in **Sanssouci.**

Ein **ordentliches Mädchen** für Stube und Küche wird gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** wird vom 1. Juni c. z. mieth. gef. Löpferstr. 24 unten links.

Eine **ordentliche Anwärterin** wird von folglich gebraucht **Polangenstr. 36**

1) einem Wohnhause nebst Windfang,
2) einem Waagehause,
3) einem Stallgebäude,
4) einem Brunnen und
5) einem durch Zäune umwährten Hof und Gartenplatz, mit einem Gesamt-Flächeninhalt von 582 □ Mtr., dessen Gesamtwert auf 6585 Mark abgeschätzt worden ist, soll im Wege öffentlichen Meistgebots zum Verkaufe ausgetoten werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

den 10. Juni d. J.

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen in unserer Registratur während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Zum Bieten werden jedoch nur solche dispoitionsfähige Personen zugelassen, welche beim Beginn des Ausgebots 1500 Mark Kaution baar oder in Staatspapieren hinterlegen.

Memel, den 13. Mai 1875.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt Memel am Steinhore unter No. 788 belegene ehemalige Thor-Controle-Grundstück, bestehend aus:

- 1) einem Wohnhause nebst Windfang,
- 2) einem Stallgebäude,
- 3) einem Abtritt,
- 4) einem Brunnen und
- 5) einem durch Zäune umwährten Hof und Gartenplatz mit einem Gesamt-Flächeninhalt von 1328 □ Mtr.,

dessen Gesamtwert auf 7470 Mark abgeschätzt worden ist, soll im Wege öffentlichen Meistgebots zum Verkaufe ausgetoten werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

den 11. Juni d. J.

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen in unserer Registratur während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Zum Bieten werden jedoch nur solche dispoitionsfähige Personen zugelassen, welche beim Beginn des Ausgebots 1500 Mark Kaution baar oder in Staatspapieren hinterlegen.

Memel, den 14. Mai 1875.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt Memel vor dem Mühlenhore unter No. 857 belegene ehemalige Thor-Controle-Grundstück, bestehend aus:

- 1) einem Wohnhause nebst zwei Windfängen,
- 2) einem Stallgebäude,
- 3) einem Brunnen und
- 4) einem durch Zäune umwährten Hof und Gartenplatz mit einem Gesamt-Flächeninhalt von 830 □ Mtr.,

dessen Gesamtwert auf 8340 Mark abgeschätzt worden ist, soll im Wege öffentlichen Meistgebots zum Verkaufe ausgetoten werden. Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

den 12. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen in unserer Registratur während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Zum Bieten werden jedoch nur solche dispoitionsfähige Personen zugelassen, welche beim Beginn des Ausgebots 1500 Mark Kaution baar oder in Staatspapieren hinterlegen.

Memel, den 14. Mai 1875.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Die Kaufmann Johann Friedrich Wilhelm und Johanne Auguste, geb. Tantorat-Hoffmann'schen Eheleute von hier, haben bei erreichter Großjährigkeit der Ehefrau, durch den Vertrag vom 12. April d. J., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgetlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 26. April 1875.

Königliches Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redakteur Dr. Ruff in Memel. Beilage.

den 9. Juni d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen in unserer Registratur während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen.

Zum Bieten werden jedoch nur solche dispoitionsfähige Personen zugelassen, welche beim Beginn des Ausgebots 1500 Mark Kaution baar oder in Staatspapieren hinterlegen.

Memel, den 13. Mai 1875.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Das in der Stadt Memel am Bittner Thore unter Nr. 128 belegene ehemalige Thor-Controle-Grundstück bestehend aus:

Beilage zu No. 114. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 20. Mai 1875.

Eine Geige.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte in einem Dorfe bei Altmannshausen am Rhein ein alter, durch unbekanntes Schicksal aus seiner Heimat vertriebener Italiener Namens Liberti, den die Gemeinde aus Barmherzigkeit in Anbetracht seiner guten Eigenschaften und musikalischen Fähigkeiten mit dem Rükster-Amte betraut hatte. Der Mann lebte still, fast menschenfremd. Seine einzige Freude war sein Knabe, ein selten schönes Kind, mit ausgesprochen südlichem Typus; er lebte nur diesem und einer abgepielten Geige. Vater und Sohn musizierten die Nächte durch, zum Gräuel der Dorf- hunde und zum Entsetzen gläubiger Christenmenschen, deren Vermuthung nach nur ein böser Geist in dem Musik-Kasten das Entlocken solch zauberischer, wundervoll bestückender Töne ermöglichen könne: Als der alte Rükster gestorben, waren Kind und Geige verschwunden.

Etwas mehr als zehn Jahre später weinte in einem abgelegenen Thurmgemache des stattlichen Schlosses Hensheim am Rhein ein junges, verrathenes Weib, es war die Gräfin gleichen Namens, die Herrin der weiten Besitzungen. Ihre Ehe war eine grenzenlos unglückliche, ihr Leben reich an Kränkungen und Bitternissen. Nach einer stürmischen Scene hatte Graf Hensheim plötzlich den Entschluß gefaßt, einen Freund in Frankreich zu besuchen und später Spanien, Italien und den Orient zu bereisen; seine Gattin gab ihm das Geleit bis an den Reisewagen. Es war ein kalter, kurzer Abschied; beide Theile wußten, es sei ein Scheiden für immer!

Nachdem die Gräfin die Dienerin, welche ihr die üppigen roth-goldig schimmernden Haarflechten gelöst, zur Ruhe geschickt, begab sie sich nach dem das Schloß umgebenden munde- beglänzten Park. Das arme Weib konnte keine Ruhe finden in dem öden Raume, keine Ruhe in sich selbst. Verführerisch lockte die Nachtigall und wie bedrückend süß war der Duft der Rosen und der Jasminblüthen! Aus einem versteckten, wenig betretenen Bosquet klangen hin- und herwiegend liebliche Geigentöne voll Sehnsucht, Schmerz und Jubel! Kurz nach Mitternacht wurde die Dienerschaft durch das Fallen eines Schusses aufgeschreckt. Die Herauseilenden fanden ihre Gebieterin mit Blut überfröhmt, wie leblos auf den grünen Rasen hingestürzt — wenige Schritte vor ihr hatte sich ein junger, noch im Lode blendend schöner Mann in ärmlicher, fremdländischer Kleidung eine Kugel durch das Herz gejagt. Man fand nichts bei ihm, als eine Locke goldig-rothen Haars und eine abgeschabte, unscheinbare Geige!

Die Leiche wurde auf Befehl der Gräfin am nächsten Morgen an deren Lieblingsplatz im Parke zur Ruhe bestattet und die blutige Geige mußte auf das Zimmer der Gräfin gebracht werden. Gleich einer kostbaren Reliquie verwahrte die schöne blasse Frau das ärmliche Instrument und als sie nach zwei Jahren starb, ohne eigentlich krank gewesen zu sein, brückte sie mit der letzten Kraft ihrer erstarrten Hände die alte Geige innig an das brechende Herz!

Jahre vergingen; der Graf war heimgekehrt von weiten Reisen und eine neue Herrin sollte einzziehen in sein Schloß. Festlichkeiten jeder Art wurden anbesohlen zum Empfange der Braut. Natürlich durften auch Musikanten nicht fehlen. Der Zufall führte eine Bande „Karlsbader“, damals überall gerne gesehene Gäste, die Straße vorüber. Als die böhmischen Musikanten den Hof des festlich geschmückten Ritterhofes betreten, widerfuhr einem derselben (Namens Mathias Krepella aus Stroschnitz) das Unglück zu stürzen und im Falle sein Instrument zu zertrümmern; es war eine Violine. An Ersatz war nicht zu denken — das Gut lag zu einsam. Da erinnerte sich einer aus der Dienerschaft des räthselhaften Selbstmörders und seiner Fiebel, die denn auch nach langem Suchen unter altem Gerümpel, allerdings in arg lädirtem Zustande, am Dachboden aufgefunden und dem verzweifeltsten Wander- Rükstler eingehändigt wurde. Mit diesem armen Bettelmusikanten wanderte die Geige von Thüre zu Thüre, von Schenke zu Schenke durch die Welt; es war ein schlechtes, erbärmlich quäkendes Instrument; von welchem sich der derzeitige Eigenthümer trotzdem nicht trennen wollte und konnte, da ihm die Anschaffungskosten für ein neues unerwünschlich waren. In Wien, dem Eldorado aller lustigen Musikanten, mußte die elende Geige einem Wirthe als Pfand für eine geringe Beschuldung verbleiben und da der Schuldner ihrer zu vergeffen schien, den Kindern des Schänklers zum Spielzeug dienen. Als Sattel und Sattelhalter gründlich besichtigt waren und der bloße Kasten nicht mehr genug Interesse bieten konnte, wanderten die Trümmer nach der Kirchhofstätte. Hier wurden die traurigen Auberer von einem jungen Geigenmacher entdeckt. Da noch nicht alle Hoffnung zur Wiederherstellung und Instandsetzung derselben verloren schien, gewährte es dem geschickten Arbeiter Lust und Vergnügen, den gewagten Heilproceß zu versuchen. Die Mühe erwies sich als keine vergebliche und der junge Geschäftsmann war so glücklich das Flickwerk für zehn Gulden einem Lautenmacher zu verkaufen. Dieser endlich erkannte in dem so vielfach mißhandelten Instrumente eine Arbeit des berühmten Andrea Amati aus Cremona und ruhete nicht eher, als bis er durch kunstgerechte Reparaturen dem kostbaren Instrumente seine frühere Gestalt und seinen alten wundervollen Ton wiedergegeben. Der Ruf der seltenen Geige war bald weit verbreitet und ein Legationsrath, Graf Fredigotti, bekannt als leidenschaftlicher Violinspieler und Sachverständiger, gelangte für den Kaufpreis von fünfshundert Dukaten in den Besitz derselben. Nach mehreren Jahren wurde der Graf in geheimen Mission nach Spanien und Portugal ent- sendet und die theuere, vielgewanderte Cremoneserin folgte ihm auf der weiten Reise. In Madrid entzückte gerade in dieser

Zeit die Italienische Sängerin Signora Catarozza das Publikum durch ihre wunderbaren Töne und ihre noch wunderbarere Schönheit. Nur Graf Fredigotti fand Gnade vor den Augen der göttlichen Sängerin, doch ihre Gunstbezeugungen waren nur gering. Obwohl der Graf kein Mittel unverkocht gelassen, das Herz der spröden Künstlerin zu rühren, ward ihm dennoch nicht einmal der Eintritt in das Haus der Diva gestattet. Endlich aber ließ das stolze Weib sich erweichen; ein Briefchen legte den überglücklichen Grafen in Kenntniß, er werde nach der Oper willkommen sein, doch nur dann, wenn er als Beweis seiner maßlosen Liebe dem Gegenstand derselben sein liebsteß Eigenthum, die Geige, als Geschenk zu Füßen lege! Die Forderung war groß und es war ein schwerer Entschluß, ein harter Kampf, doch die Sängerin siegte. Ein triumphirendes Lächeln erhellte die Züge der Dame, als ein Diener des Grafen ihr in reich verziertem Kasten die theure Geige überbrachte.

Als der Graf um Mitternacht sich in dem Hotel Catarozzas einfindet, wurde ihm die unangenehme Ueberraschung, daß die Dame seiner Wünsche und mit ihr die Geige und deren nunmehriger Besitzer, der Capellmeister D'Ortisi, welcher längst der heimliche und begünstigte Liebhaber der Sängerin gewesen, nach Italien entflohen seien. Das Glück der beiden liebenden Künstler in diesem Lande war von kurzer Dauer. Gar bald wurde Catarozza des Musikanten überdrüssig und warf sich einem Neapolitanischen Fürsten in die Arme. Der Schmerz D'Ortisi war ein grenzenloser, seine Leiden unglücklich. Lebensüberdruß führte den Verlassenen in die Reihen der Französischen Armee, woselbst er den Dienst bei der Musketen nach kurzer Zeit mit der Stelle eines Directors des Musik- Corps des 33. Regiments vertauschte. 1812 zog D'Ortisi als solcher mit der großen Armee nach Rußland mit ihm die Geige, als traurige Erinnerung an die unvergeßliche Catarozza. Das Regiment wurde vernichtet, das Musikcorps mit aufgegeben. D'Ortisi fiel und seine treue Amati wurde nebst andern Holzwerk bestimmt, ein Wachtfeuer ernähren zu helfen. Ehe jedoch der Holzhaufen noch in Brand gesteckt werden konnte, sprengten Kosaken die kleine Truppe. Einem dieser Halbwilden schien die Geige irgendwie verwerthbar: er nahm sie zu sich und verhandelte selbe in Moskau um eine Kleinigkeit an den Deutschen Tischler Johann Vaber. Dieser sehte bald darauf nach seiner Heimath Schlessen zurück und nahm die Geige, als für den Fall der Noth verkaufbar, mit sich. In Breslau schlug der verarmte Tischler das Instrument gegen einen geringen Preis los, und zwar an einen wandernden Musikanten aus Mähren, welcher die Geige bei dem Geigenmacher Krampera in der Kreisstadt Kromau gegen ein Flauto umtauschte. Von Kromau aus kam das Instrument durch Verkauf wieder nach Wien und merkwürdiger Weise in die Hände und den Besitz des Lautenmachers, welcher vor Jahren zuerst den hohen Werth desselben erkannt. Meister Lautenmacher erinnerte sich sofort des Käufers der Geige und machte dem nunmehrigen Gesandten in London Grafen Fredigotti Anzeige von seiner Entdeckung. Dieser zögerte denn auch nicht einen Augenblick lang, abermals die Summe von 500 Dukaten als Kaufpreis für das wiedergesundene Lieblings- Instrument zu erlegen. Im Jahre 1815 lernte der Graf auf einer Italienischen Reise zu Florenz, Paganini kennen. Bald erhielt der Künstler Kenntniß von der wunderbaren Amati und jetzt erst wurde die Geige in ihrem ganzen und vollen Werthe erkannt und geschätzt. Paganini erklärte auf keinem anderen Instrumente mehr spielen zu können und zu wollen und bot für den Besitz des Juwels jeden erschwinglichen Preis. Graf Fredigotti, durch Paganini's geniale Musik bezaubert, ließ die Geige in der richtigen Erkenntniß, daß Niemand besser als Paganini den Werth eines solchen Geschenkes zu würdigen im Stande sei, als solches in das Eigenthum Paganini's übergeben. Der Maestro, entzückt und gerührt über die wunderwolle Gabe, blieb Fredigotti bis zu seinem letzten Athenzuge tief dankbar und verehrte ihn gleich einer Gottheit. Nichts konnte ihn bewegen, sich auch nur auf wenige Stunden von seiner geliebten Geige zu trennen. Er starb mit der Geige in der Hand!

Zu wiederholtenmalen wurden dem, nach dem Urtheile der Welt „verrückten“ Musikanten, Tausende und Abertausende für seine Zaubergeige geboten — vergebens; Paganini spottete der Thoren; ihm war die Geige sein Alles, die Vermittlerin seiner Gedanken, die Verkörperin seiner Kunst, sein böser Dämon und — seine Geldquelle!

Paganini war die Welt immer eine räthselhafte, fremd- artige Erscheinung. Seine über die Grenzen des Bekannten, des Menschlichen so weit hinausragende Kunst, seine unbekanntes Schicksale, seine Verschlossenheit und sein abschreckendes, leichenblaßes, immer altes Aussehen, ließen den großen Künstler als solche erscheinen. Das düstere und unfreundliche Licht wirkt auf Paganini sein häßlicher Geiz; obwohl er durch rastlose Thätigkeit sich Millionen erzielte, konnte er eines entgangenen Thalers wegen in Toibacht ausbrechen!

Um Paganini's Haupt haben tausende von oft wider- sinnigen und böswilligen Gerüchten längst einen Sagenkreis gewoben. Vieles noch mehr als er selbst ist seine Geige Gegenstand der sonderbarsten Verdächtigungen geworden. Bald sollte sie dem Teufel als Behausung dienen, bald von Paganini der Seele seiner Mutter als unfreiwilliger Aufent- haltort angewiesen worden sein. Daß der Künstler sein Instrument mit Menschenblut reinige und seine Saiten aus Menschengedärmen fabrizire, war eine oft und gern gehörte Behauptung. Die Leute glaubten aber lieber an den Ein- fluß übernatürlicher Zauberkräfte (19. Jahrhundert!) als an

eine beinahe übernatürliche Kunst und an eine selten gute Geige! Die Schicksale dieses wunderbaren Instruments sind wohl mannigfach genug, um deren Aufzählung zu rechtfertigen.

Nach Paganini's Tode, welcher im Jahre 1840 zu Nizza erfolgte, wurde Erbe der Geige Achilles Paganini, der Sohn des Künstlers. Derselbe gedankt das Instrument dem Italienischen Nationalmuseum zum Geschenk zu machen, und in den Räumen desselben mag auch wohl der würdigste Auf- bewahrungsort für dasselbe sein.

Bei Gelegenheit der Welt-Ausstellung 1873 in Wien war die schicksalsreiche, berühmte Geige im Pavillon des Amateurs der Beschäftigung zugänglich.

Am Scheidewege.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Vor dem Gewitter.“ „Zwei Höfe.“

(Fortsetzung.)

Während Arthur jetzt bei der Gräfin eine Zuflucht fand, war Heinrich von jeher der erklärte Liebling Wanda's gewesen. Im Schlosse flüsterte man sich zu, daß der Oberförster mit seiner Schwester den Knaben nur deshalb an sich fesseln, um sich noch fester in die Gunst des Grafen zu setzen. Heinrich wandelte sehr oft in die Oberförsterei, denn dort konnte er seiner über- mütigen Laune völlig den Zügel schießen lassen und was ihn noch mehr anlockte, er wurde von Mein- hardt schon wie ein junger, vornehmer Herr behandelt, ja dieser ordnete sich förmlich unter und nahm seine Wünsche wie Befehle auf.

Wanda bemerkte bald die Veränderung, die mit dem Jüngstgeborenen des Grafen vorging, der jetzt auch gern von dem neuen Lehrer plauderte und mit Stolz jedes Lob berichtete, das ihm ertheilt worden. Sie wurde nun immer begieriger, den interessanten Menschen näher kennen zu lernen, der schon bei der ersten Begegnung auf sie einen tiefen Eindruck gemacht. Ein Dichter! Das hätte für ihre durch Romanlectüre aufgeregte Phanta- sie genügt, um den jungen Mann mit einem besondern Zauber zu umkleiden; aber Rudolph Stahl besaß noch dazu eine stattliche, angenehme Persönlichkeit und so trü- den ihre Gedanken sich sehr oft mit dem neuen Infor- mator beschäftigt haben, selbst wenn Heinrich nicht so lebhaft von ihm gesprochen hätte.

Vergeblich fragte sie ihren Verlobten, warum er seinen Freund nicht mehr mitbringe; dieser suchte nur mit den Achseln und erklärte einsilbig: „er hat nicht Zeit.“

Wanda lächelte dann düster vor sich hin. Wie un- erträglich war ihr schon seine beständige Eifersucht ge- worden! denn auf diese Grille führte sie das Ausbleiben Stahls zurück. Diesmal war ihr Argwohn nicht begrün- det. Hermann hatte Rudolph noch mehrfach zu einem Besuch Wanda's aufgefördert und er mochte seiner Ver- lobten nicht bekennen, wie hartnäckig der Freund selbst seinen dringendsten Bitten widerstanden hatte.

Durch diese Hindernisse wurde das leidenschaftliche junge Mädchen noch mehr aufgeregelt, sie wollte, Her- mann zum Trost, nun doch den Hauslehrer wiedersehen. Früher war sie sehr oft in's Schloß gekommen und in ihrer glatten, einschmeichelnden Weise hatte sie sogar die Gunst der Gräfin gewonnen, die viel und gern mit ihr verkehrte. Plötzlich war es zwischen den beiden Frauen zum Bruch gekommen, man wußte nicht warum? und flüsterte sich nur zu, Gräfin Dornhof sei auf das hübsche Mädchen eifersüchtig geworden. Thatsache war, daß Wanda seitdem nicht mehr im Schloß erschien und sich förmlich in ihre Waldeinsamkeit vergrub. Man sah sie kaum außerhalb des Hauses und das Lesen von Roma- nen schien ihre einzige Zerstreuung zu sein.

In ihrem unruhigen, erhiteten Kopfe arbeitete nur der Gedanke, den jungen Dichter wiederzusehen — sie vertraute ihrem Talente, ihn dann für immer zu fesseln. Wer hatte ihr widerstanden, wenn sie es darauf abge- sehen, ein Männerherz zu erobern? Sie horchte jetzt sehr eifrig auf die Schilderungen Heinrich's und zeigte beson- ders für seine gymnastischen Uebungen das lebhafteste Interesse. „Hier kann ich Dir gar nicht zeigen, was ich gelernt, Du mußt auf den Turnplatz kommen,“ bat der Knabe beständig und seinem stürmischen Drängen konnte sie endlich nicht widerstehen. Eines Tages erschien sie ganz unerwartet in Begleitung ihres Bruders auf dem kleinen Turnplatz, als sich eben die jungen Grafen mit ihrem Lehrer darauf herumtummelten.

Man hatte ihre Annäherung nicht bemerkt, Stahl war im Begriff, seinen Schülern eine neue Uebung vorzutun- nen und die Augen Wanda's ruhten mit Bewunderung auf der schlanken Gestalt des jungen Mannes, der eine überraschende Kraft und Gewandtheit entfaltete. Sie hätte noch länger dastehen und Rudolph heimlich beobach- ten wollen; aber Heinrich hatte jetzt schon die Ankömmlinge entdeckt, eilte lachend auf Wanda zu und zog sie ohne Weiteres in die Nähe der Turngeräthe, damit sie alles in Augenschein nehmen könne. Sie verbeugte sich vor dem Hauslehrer und schien anfangs nur den gymnastischen Uebungen ihres Lieblings die größte Aufmerksam- keit zu schenken. Erst dann, als sie den Platz schon ver- lassen wollte, wandte sie sich Rudolph zu und wußte ihn geschickt in ein Gespräch zu ziehen. Sie machte ihm keine

Vorwürfe, daß er nicht wiedergekommen sei, aber sie klagte über ihre tiefe geistige Vereinsamung und wie unglücklich sie sich fühle, daß sie von Niemand verstanden werde. Ihr Bruder wurde glücklicherweise von den jungen Grafen ganz in Anspruch genommen, er konnte sie nicht hören. Verrieth auch manches Wort ihre Halbbildung, so zeigte sie doch eine sehr achtenswerthe geistige Beweglichkeit und den glühendsten Eifer, sich weiter zu entwickeln. Sie machte kein Hehl daraus, daß sie vieles nicht wisse und mit leuchtenden Augen sprach sie von dem Glück, seine Kenntnisse zu bereichern und sich alles anzueignen, was die Seele groß und frei mache. „O, wie beneide ich diese Knaben um den geistbildenden Vortheil Ihres Umganges!“ und ihr Blick schweifte dabei zu den Söhnen des Grafen hinüber. „Warum kommen Sie mit Hermann gar nicht mehr zu uns?“ setzte sie mit schüchternem Erröthen hinzu, „ich möchte auch gern aus Ihrem reichen Schatz des Wissens ein Almosen erhalten.“

In ihrem Wesen lag nichts, als die Sehnsucht nach einer Welt, die allein ihr ganzes Glück auszumachen schien und eh' noch Stahl sich über die Folgen seines Entschlusses klar geworden, hatte er ihr zugesagt, sich mit seinem Freunde bei ihr einzufinden.

Sie schlug wie ein überglückliches Kind jauchzend in die Hände. „Dann erwarte ich sie bald, recht bald,“ sagte sie, nun hatte sie schon den Bruder am Arm, grüßte noch einmal mit ihrem anmuthigen Lächeln zurück und eilte rasch hinweg.

Schon in den nächsten Tagen forderte Hermann seinen Freund wieder auf, ihn zu begleiten. „Du hast es Wanda versprochen,“ und sein Blick ruhte dabei ein wenig forschend auf dem Antlitze Stahls.

Ruhig erzählte dieser sein Begebniß und der Leijäger schüttelte misgütig den Kopf. „Ich begreife gar nicht, was sie will, für mich weiß sie genug,“ murmelte er; dennoch verlor sich bald seine üble Laune, als er sich bei seiner Verlobten befand und diese sich heut liebenswürdiger als sonst gegen ihn zeigte.

Seine leicht erregbare Eifersucht wurde vollends durch das Benehmen Wanda's beschwichtigt. Wohl plauderte sie lebhaft mit seinem Freunde, aber sie widersprach ihm auch, zuweilen sogar mit großer Heftigkeit und mitten in der eifrigsten Unterhaltung wußte sie stets einen freundlichen Blick, ein Lächeln ihrem Verlobten zu schenken, der glücklich über diese ungewohnte Liebenswürdigkeit in die heiterste Laune gerieth und dann bei der Flasche, dem Zuspruch seines künftigen Schwagers, heut weniger als je Widerstand entgegensetzte.

Als er endlich mit seinem Freunde den Heimweg antrat, mußte er sich zum ersten Mal gestehen, daß er ein wenig angefaßelt sei und in seinem Kaufsgeverrieth er mehr als die glühende Leidenschaft, die er für Wanda im Herzen trug. „Sie liebt mich, wenn sie's auch nicht immer zeigt. Sag' ihr nur, die viele Bildung, das sei dummes Zeug. Ein gutes Amt, ein hübsches Auskommen, das ist die Hauptsache. Wer einen vollen Geldbeutel hat, der ist heutzutage sehr gebildet. Ja, Rudolph das mußt Du ihr sagen, denn Du bist mein Freund. Du kannst auch dafür schwärzen mit ihr, so viel Du willst — ich bin gar nicht eifersüchtig auf Dich, wahrhaftig nicht, lieber Junge,“ und er schlug sich zur Bekräftigung auf die breite Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Abchied von der Memeler Post.

(Aus der Liff. Ztg.)

Nun, Schwager, nimm Dein blankes Horn,

Und blas Abe, Abe!

Wer weiß, ob ich im Leben noch

Einmal Dich wiederseh'

Wie viele Jahre führen wir,

Von Memel Liffit zu!

War's Wetter schlecht, dann hiebst Du drauf,

Es ließ Dir keine Ruh'.

Und saßen wir gar Reune eng

Bequetscht im Kaster drin,

Dann sah man es Dir an, daß Du

Nur für die Eilsahrt Sinn.

Die Röder sausten rasselnd drein,

Du sprachest kaum ein Wort.

Es trieb Dich und die Passagier'

Zum Ziele rastlos fort.

Doch oft auch war's so wunderschön,

Allein zum Träumen gut,

Wenn sich die Sonne silbern stahl

Vom Baum zu Deinem Hut.

Ja, nahest Du Dich Liffit so

Einsam im Daubler Wald,

Da nahmst Du froh Dein Horn und hoch

Wie's weithin lieblich schallt!

Der Hornton galt den Lieben Dein,

Rieft ihnen Grüße zu;

Jetzt wird es still auf Deiner Tour;

Es geht die Post zur Ruh'.

Noch einmal nimm Dein blankes Horn

Und blas Abe, Abe!

Wer weiß, ob ich im Leben noch

Einmal Dich wiederseh'

Doch treffen wir uns noch einmal

Und sei es in Tirol,

Hast freie Beche, freien Trunk,

Nun, Schwager, lebe wohl!

Liffit, den 15. Mai.

Ein Passagier.

Die Red. der „Liff. Ztg.“ bemerkt hierzu: Wenn auch dieses Lied verfrüht ist (denn die Memeler Post wird noch nicht eingestellt), so theilen wir es doch gern schon jetzt mit. Zeigt es doch, wie man im Publikum fest auf den 15., als den Eröffnungstag der Bahn, rechnete.

Wie der Deutsche Reichstag in seiner vorjährigen Session, so wird sich auch das Englische Parlament diesmal mit der Frage der Ehemündigkeit beschäftigen. Die Englischen Vertreter auf dem Kontinente wurden, wie wir erfahren, zu diesem Zweck beauftragt, sich über das gesetzliche Alter in den Ländern, bei deren Höfen sie akkreditirt sind, zu informieren und Bericht darüber zu erstatten. Diese Berichte sind jetzt sämmtlich eingelaufen und ergeben folgendes: In Oesterreich herrscht hinsichtlich der Ehemündigkeit große Verschiedenheit, je nachdem die Landesangehörigen christlichen oder jüdischen Glaubens sind und in Cis- oder Transleithanien wohnhaft sind. Für die Juden besteht in beiden Reichshälften keine gesetzliche Grenze der Ehemündigkeit. In Ungarn ist bei sämmtlichen christlichen Bekenntnissen für die Männer das Alter von 14, für die Frauen von 12 Jahren festgesetzt, in Cisleithanien aber hat man das Alter von 18 resp. 15 Jahren als Minimum angenommen. In Rußland kann das männliche Geschlecht sich mit 18, das weibliche mit 16 Jahren verheirathen. Die Türkei kennt irgend welche Bestimmungen und Anordnungen in dieser Materie nicht. In Italien, Frankreich und Belgien ist das heirathsfähige Alter auf 18 bzw. 15 Jahre festgesetzt, doch gestattet das Gesetz Dispense von dieser Regel. Ehemals konnte man sich in Frankreich im Alter von 14 resp. 12 Jahren verheirathen. In Griechenland bestehen die letzteren Zahlen heute noch zu Recht, während auf den Jonischen Inseln die Ehemündigkeit mit dem 16. bzw. 14. Jahre eintritt. In Spanien ist im Jahre 1870 das gesetzliche Alter auf 14 bzw. 12 Jahre fixirt worden. Doch bedürfen beide Geschlechter, wenn sie sich vor dem 21. Jahre verheirathen des väterlichen und mütterlichen Konsentes. In Rumänien hat man das Alter von 18 und 16 Jahren als Norm angenommen. In der Schweiz herrscht große Verschiedenheit, einzelne Kantone erlauben die Heirath nur in dem Alter von 20 resp. 17 Jahren, andere setzen 14 und 12 Jahre als Minimum. In den Kantonen Uri, Schaffhausen, Appenzell, Lessin und Gené muß der elterliche Konsens bis zum 25. Jahre eingeholt werden.

(Ein jungenturnerisches Unternehmen.) Aus einem neulich erschienenen Hefte der Berichte der Deutschen chemischen Gesellschaft geht hervor, daß ein Jünger der Chemie Untersuchungen angestellt über „Orthoamidocetylparawassersäure“ und daß diese Substanz bei Einwirkung gewisser Agentien in „Trichlorothochinon“ übergeht. Der Autor verbreitet sich ebenfalls über „Mithroorthochrylparawassersäure“, sowie über „salpetersaures Ethylenbinitrophenylamin.“

[Hahnenkampf.] Ein großartiger Hahnenkampf auf dem großen Schaustand zu Aintree bei Liverpool wurde dieser Tage durch das Dazwischentreten der Polizei unliebsam unterbrochen. Ungefähr hundert Herren aus England und Irland sowohl als vom Continente, von denen manche eine hohe gesellschaftliche Stellung einnehmen, hatten sich zu dem interessantesten Schauspiel versammelt. Der grausame Sport hatte schon einige Stunden gedauert, mehrere der Kampfhähne hatten die streitlustige Seele ausgehaucht und die Arena war mit ihrem Blute bespritzt, da erschienen die Diener der Gerechtigkeit auf dem Schauplatz. Ihr Auftreten war das Signal zur allgemeinen Flucht, durch Thüren und Fenster. Beim Sprunge aus den letzteren sollen sich mehrere der Herren bedeutend verletzt haben. Doch nicht Allen gelang es, zu entkommen; ungefähr zwanzig der Sportsliebhaber mußten sich ihrem Schicksal ergeben und den unwillkommenen Gästen ihre Karten einhändigen. Sie werden natürlich vor Gericht zu erscheinen haben und näheren Aufschluß über die Angelegenheit geben müssen. Dreißig lebendige Hähne fielen in die Hände der Polizei. An ihnen war offenbar die Reize zum Kampfe noch nicht gewesen. Die lebendigen sowohl wie die todt wurden zur Polizeistation gebracht; es waren lauter prächtige Exemplare. Man sah, daß die Streiter mit silbernen oder Stahlsporen ausgerüstet wurden. Die zahlreichen leeren Champagnerflaschen, die auf dem Boden umherlagen, ließen ein reichliches, dem Sport vorausgehendes Frühstück vermuten.

Provinzielles.

Liffit. Auch hier entsprachen die Pfingstfeiertage nicht den gehegten Erwartungen. Sie zeigten uns vielmehr, sagt die „Liff. Ztg.“, daß der Gang der Luftwärme von mancherlei uns größtentheils noch völlig unbekanntem Bedingungen abhängt. Der Vorabend des Pfingstfestes verhielt einen herrlichen Festtag, und dennoch tobte an den beiden Pfingstfeiertagen ein solcher alles durchkältender Sturm, daß der Memeler Postillon (am 17.) seine Pferde nur mit Mühe über die schwanfende Schiffbrücke dirigiren konnte. Der dritte Feiertag

hat uns freilich etwas wieder ausgegöhnt. Wohl dem, der sich diesen dritten Feiertag noch zulegen konnte. Doch bekanntlich sind viele berufen aber nur wenige auserwählt.

Königsberg. [Klostergesetz. Gewerbe-Ausstellung.] Bekanntlich behauptete das Gerücht, das Klostergesetz sei an allerhöchster Stelle auf Widerstand gestoßen und sei es nur mit Mühe und unter Androhung einer Kabinetts-Krisis gelungen, diesen Widerstand zu überwinden. Es zeigt sich jetzt, daß dieses Gerücht eine ausgewachsene Ente gewesen und wahrscheinlich in der Centrumpartei mühsam großgezogen ist. Nach der alten Erfahrung, daß man das gern glaubt, was man wünscht, ist diese Nachricht so recht eigentlich ein Kind stiller Hoffnung gewesen. Wir erfahren, daß ursprünglich von hier aus beim Ministerium beantragt war, die mit Ablass verbundenen Märkte in der heiligen Eide und in Maria Lont auf drei Tage zu verkürzen. Die Zustimmung ist nur in Betreff der heiligen Eide erteilt. Was den Ablass zu Lont betrifft, so wird uns soeben aus zuverlässiger Quelle von Berlin mitgeteilt, daß der Kultusminister den dortigen Markt vorläufig nicht zu ändern wünsche, weil er seiner Sache gewiß ist, daß das Klostergesetz die Krone mit dem Ministerium in voller Uebereinstimmung finden würde. Mit der Aufhebung des Klosters in Lont meinte man den Unzulänglichkeiten beim Markte am besten zu begegnen, da man von der durchaus richtigen Ansicht ausgeht, daß grade der Orden der Franziskaner am wenigsten geeignet ist, eine Stätte der Bildung und Sitte zu bilden. Bekanntlich wurde dieser Orden von Rom mit ganz besonderen Privilegien ausgestattet, weil er Bildung und Wissenschaft grundsätzlich ebenso verdammt wie Reichthum (?) und weil man ganz richtig kalkulirte, daß ein Orden, der auf solche Weise angewiesen war, sich aus der Hefe des Volkes zu rekrutiren, großen Einfluß auf den großen Haufen ausüben müsse — Wiewohl die verschiedenen Sektionen der hiesigen Ausstellung und ihre Chefs bereits in hiesigen Zeitungen bekannt gemacht sind, so ist es doch von Wichtigkeit für die Aussteller dieselben genau zu kennen und wollen wir dieselben daher hier wiederholen. Die Ausstellung wird zerfallen in 12 Sektionen: Sektion I. a) Bergbau. Sektionschef: Herr Professor Jada. b) Landwirtschaft. Sektionschef: Herr Professor Rehbach. c) Forstwirtschaft. Sektionschef: Herr Oberforstmeister Müller. d) Gartenbau. Sektionschef: Herr Dir. Sauter. Sektion II. Chemische Gewerbe, Nahrungsmittel u. Sektionschef: Herr Stadtrath Dr. Zechlin. Sektion III. Baumaterialien u. Sektionschef: Herr Regierungs- und Bauarch Herzbuch. Sektion IV. Metall-Industrie. Sektionschef: Herr Direktor Heumann. Sektion V. Holz-Industrie, Hauseinrichtung u. Sektionschef: Herr Stadtrath Werner. Sektion VI. Textil-Industrie. Sektionschef: Herr Kaufmann Walter. Sektion VII. Kurze Waaren, Lederwaaren u. Sektionschef: Herren Kaufleute Pohl und Gerosch. Sektion VIII. Papier und Druckachen Sektionschef: Herr Kaufmann Michell. Sektion IX. Wissenschaftliche, physikalische und musikalische Instrumente. Sektionschef: Herr Telegraphenrath Seidler. Sektion X. Maschinenbau und Transportmittel. Sektionschef: Herr Telegraphenrath Major Dost. Sektion XI. Kunstgewerbe. Sektionschef: Herr Juwelier Aron. Sektion XII. Unterrichtsgegenstände. Sektionschef: Herr Dr. Saalschütz. — Die Ausstellung der Ausstellungsgegenstände, die bis zum 15. d. M. eingeleitet sein müssen, leiten unter oben genannten Sektionschefs die Mitglieder des Lokalkomitees.

Königsberg. Von dem Komite der Gewerbeausstellung sind die Eintrittspreise nach der „Pr. Ztg.“ wie folgt festgesetzt: für einmaligen Besuch derselben 1 Mark, Partout-Billets für die ganze Dauer der Ausstellung, aber nur für die bestimmte Person gültig, 6 M.; Billets für 10 Personen 6 Mark. An den Mittwochen und Sonntagen soll dem Publikum der Eintritt für eine halbe Mark, also 50 Pfennige gestattet sein. Auch sollen Lotterien in verschiedenen Serien stattfinden, bei denen auf je 10,000 Loose à 3 Mark 3000 Gewinne fallen. Jeder Gewinner erhält einen Bon, mit dem er von einem der Aussteller einen Gegenstand von gleicher Werthhöhe bezahlen kann.

Königsberg. Der überseeische Getreidehandel hat durchaus noch keine so großen Dimensionen angenommen, wie man aus der seit Eröffnung der Schifffahrt angekommenen Masse von Schiffen, und zwar meistens in Erwartung guter Frachten nur in Ballast eingekommenen Schiffe schließen möchte. Das Exportgeschäft sagt die „Dtp. Ztg.“ leidet fortwährend unter dem Mangel an Zufuhr, in Folge dessen für die vorhandene Waare über Gebühr hohe Preise verlangt werden. Das gilt namentlich von Roggen, von welchem die erwarteten Lieferungen ausgeblieben sind. Derselbe hat bereits einen Preis von 3—4 Thlr., während Weizen sich um 6 Thlr. herum bewegt, Hafer preist über 5 Thlr., für Erbsen bezahlt man bis 7 Thlr. und für Wicken verlangt man sogar gegen 8 Thlr. Kurzum, bei untern jetzigen Preisen ist kein Ablass nach den Marktplätzen zu erzielen und haben daher auch viele Schiffe unseren Hafen wieder, wie sie gekommen, ohne Ladung verlassen. Wenn die für die nächsten Wochen in Aussicht gestellten bedeutenden Zufuhren eintreffen, so werden jedenfalls die Preise wieder auf ihr richtiges Niveau zurückgebrängt werden und wird dann auch mehr Leben in das so flau Exportgeschäft kommen.

Anzeigen.
Sunderlander Doppelte Giebel
 Schmiedelöhlen
 empfangen und offeriren
Theod. Kloss & Co.
Beste dopp. ges. Nusskohlen
 empfangen per Schiff „Greetje Elizabeth“
 und offeriren solche billigt mit und ohne Anfuhr
L. Gernhöfer & Co.

Frischen Londoner
Portland-Cement
 aus der berühmten Fabrik der Herren J. B. White & Brothers, empfangen per Schiff „Biene“ Capt. de Bries, und offeriren davon billigt aus dem Schiffe und vom Lager.
Louis Müller.
 Eine billige Plätterin ist zu ertragen
 Schleswiesstraße Nr. 26, 1 Treppe

Zu kaufen gesucht:
 10 bis 15000 doppelte Ziegelsteinebretter,
 6 bis 6 1/4 Zoll breit, 28 bis 30 Zoll lang, 3/4 Zoll stark, scharfkantig. Offerten mit genauer Preisangabe möglichst franco Stettin und Lieferungszeit sub H. 1557 a an die Herren **Haasenstein & Vogler** in **Stettin.**

Ein **Atempner-Lehrling** braucht **Otto Schanter.**
 Ein **ordentliches zuverlässiges Dienstmädchen**, das mit einer Familie nach auswärtig mütigen will, wird von sogleich gef. Zu melden große Wasserstraße Nr. 30.
 Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Müll n Memel.